

Trans*feindlichkeit in Deutschland im Jahr 2026

Aktuelle Entwicklungen und Befunde

Mai 2026

Was ist unter Trans*feindlichkeit zu verstehen?

Trans*feindlichkeit umfasst ablehnende Einstellungen, Diskriminierung und Gewalt gegenüber trans* und nicht-binären Menschen. Trans*feindlichkeit tritt in allen gesellschaftlichen Bereichen auf und kann sich gegen Einzelpersonen oder die Gruppe von trans* und nicht-binären Personen als Ganze richten. Die Bandbreite reicht von verbalen Anfeindungen und Online-Hass über Bedrohungen bis hin zu körperlicher Gewalt. Trans*feindliche Einstellungen treten häufig im Zusammenhang mit antifeministischen und rechtsextremen Ideologien auf.

Welche Entwicklung bei Trans*feindlichkeit zeigt sich in den polizeilichen Statistiken?

In den polizeilichen Statistiken werden mit jedem Jahr mehr Vorfälle von Hasskriminalität geführt, die sich gegen ‚geschlechtsbezogene Diversität‘ (Gewalt gegen trans*, nicht-binäre und intergeschlechtliche Personen) richten. Für den Mitte 2025 vorgestellten Berichtszeitraum 2024 meldeten das zuständige Bundesinnenministerium und Bundeskriminalamt 1.152 Fälle.ⁱ Das entspricht einem Anstieg von knapp 35 % gegenüber dem Vorjahr. Als im Jahr 2020 erstmalig eine Kategorie („Geschlecht/sexuelle Identität“) eingeführt wurde, die Gewalt gegen trans*, intergeschlechtliche und nicht-binäre Personen separat erfassen sollte, wurden nur 204 Fälle innerhalb eines Jahres erfasst.ⁱⁱ Insgesamt haben sich die gemeldeten Vorfälle in wenigen Jahren mehr als verfünffacht.

Polizeiliche Statistiken deuten darauf hin, dass trans*feindliche Gewalt in den vergangenen Jahren zugenommen hat. Gleichzeitig muss darauf hingewiesen werden, dass die steigenden Zahlen auch auf eine verbesserte Erfassung durch eine Anpassung der Kategorisierung und höhere Anzeigebereitschaft zurückzuführen sein können.

Über welche Gewaltbetroffenheit berichten zivilgesellschaftliche Monitoringstellen und wissenschaftliche Erhebungen?

Flächendeckende Erhebungen aus zivilgesellschaftlicher Perspektive, die bundesweit Fallzahlen von Hassverbrechen und Hassrede zusammentragen, fehlen. So ist anzunehmen, dass das Ausmaß von trans*feindlichen Vorfällen systematisch unterschätzt wird, da nur ein Bruchteil von trans* und nicht-binären Personen nach Gewalt- oder Diskriminierungserfahrung eine Anzeige gegenüber der Polizei vornimmt.ⁱⁱⁱ Doch auch zivilgesellschaftliche Monitoringstellen und wissenschaftliche Erhebungen berichten ein besorgniserregendes Ausmaß an trans*feindlichen Vorfällen.

Daten der European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) aus dem Jahr 2023 belegen, dass trans* Personen in Deutschland überdurchschnittlich häufig Diskriminierung, Belästigung und Gewalt erleben.^{iv} Besonders betroffen sind trans* Frauen: 32 % der befragten trans* Frauen berichten in den letzten fünf Jahren körperliche oder sexualisierte Gewalt erlebt zu haben. 81 % der trans* Frauen geben an, innerhalb des letzten Jahres belästigt worden zu sein, wobei viele Vorfälle im öffentlichen Raum stattfinden, etwa im öffentlichen Nahverkehr oder auf Straßen und Plätzen.

Die bislang umfassendste Erhebung zu den Lebensrealitäten von LSBTIQ*-Personen¹ auf Länderebene wurde 2024 in NRW durchgeführt. Auch hier zählen trans* und nicht-binäre Personen zu den besonders gewaltgefährdeten Gruppen. Mehr als jede zweite trans* und nicht-binäre Person (55,9 % bzw. 54,8 %) berichtet davon in den vergangenen fünf Jahren einen Übergriff erlebt zu haben.^v Nur intergeschlechtliche Personen erreichen hier mit 65,1 % einen noch höheren Wert.

Wie verbreitet sind trans*feindliche Einstellungen in der Bevölkerung?

Repräsentative Einstellungsumfragen, die eine Einschätzung darüber zulassen, wie groß die Zustimmung zu trans*feindlichen Aussagen innerhalb der Bevölkerung ist, weisen deutlich auf eine starke Verbreitung trans*feindlicher Überzeugungen hin. In der Mitte-Studie (Erhebungszeitraum: 2024/2025) stimmen 19,3 % der Befragten trans*feindlichen Aussagen zu, während weitere 17,6 % zumindest teilweise zustimmen.^{vi} Noch höhere Werte werden in der Leipziger Autoritarismus-Studie 2024 erreicht. Die Aussage „In Deutschland übertreiben es viele mit ihrer Toleranz gegenüber Transsexuellen [sic].“ wird von mehr als 43 % der Studienteilnehmer*innen unterstützt und weist damit auf stabile Ressentiments gegenüber der Gleichstellung von trans* Personen hin.^{vii}

1 Im vorliegenden Text werden die Akronyme LSBTIQ/LSBTIQ*/LSBTIQA* nicht einheitlich genutzt, da in den zugrundeliegenden Studien und Berichten mit unterschiedlichen Abkürzungen gearbeitet wurde.

Welche Rolle spielt Trans*feindlichkeit im digitalen Raum?

Bisherige Erhebungen zu Gewalt im digitalen Raum unterscheiden selten zwischen verschiedenen Formen von LSBTIQA*-Feindlichkeit.² Anhand von empirischen Daten lassen sich aktuell nur begrenzt spezifische Aussagen zur Verbreitung von Trans*feindlichkeit oder digitalen Gewaltbetroffenheit von trans* und nicht-binären Personen treffen.

In der Dunkelfeldstudie LeSuBiA des Bundeskriminalamts (BKA), die im Februar 2026 veröffentlicht wurde, zeigte sich, dass LSBTIQ Personen insgesamt gegenüber Personen, die nicht Teil der queeren Community sind, deutlich häufiger digitale Gewalt erfahren. Diese erhöhte Gefährdung betrifft vor allem Gewalt außerhalb von (Ex)-Partner*innenschaften. 10,6 % der befragten LSBTIQ Personen gaben an, dass sie innerhalb der letzten fünf Jahre digitale Gewalt erleben mussten, was ungefähr eine doppelt so hohe Gewaltbetroffenheit wie bei der cis-geschlechtlichen heterosexuellen Vergleichsgruppe darstellt.^{viii}

In der EU-weiten LSBTIQ-Umfrage der FRA von 2023 lässt sich die Gewaltbetroffenheit von LSBTIQ im digitalen Raum weiter differenzieren. Auf die Frage, wie oft in den vergangenen zwölf Monaten Gewaltaufrufe wahrgenommen wurden, die sich gegen Mitglieder der queeren Communities richteten, ergab sich folgendes Bild für die Befragten aus Deutschland: Immer oder häufig sind lesbische cisgeschlechtliche Frauen zu 26 %, schwule cisgeschlechtliche Männer zu 27 %, trans* Frauen zu 58 %, trans* Männer zu 45 % und nicht-binäre Personen zu 41 % mit queerfeindlichen Gewaltaufrufen konfrontiert, wenn sie das Internet nutzen.^{ix}

Auch Erhebungen aus dem zivilgesellschaftlichen Spektrum verdeutlichen, dass queerfeindliche Inhalte online weit verbreitet sind. In einer repräsentativen Erhebung von 2023 erklären 44 % der Befragten, dass sie Hass gegen LSBTIQA* im Internet häufig oder eher häufig wahrnehmen.^x Damit sind LSBTIQA*-feindliche Inhalte besonders stark im Internet verbreitet, nur abwertende und aggressive Inhalte, die sich gegen Politiker*innen, Geflüchtete, Aktivist*innen, Menschen mit Migrationshintergrund, und Menschen, die ihre politische Meinung äußern, wurden noch häufiger wahrgenommen.

Welche Entwicklungen gibt es bei CSDs (Pride-Veranstaltungen)?

Neben individuellen Gewalterfahrungen zeigen sich LSBTIQA*-feindliche Mobilisierungen zunehmend auch im öffentlichen und politischen Raum. Seit dem Jahr 2024 ist eine besorgniserregende Entwicklung bei Angriffen und Störungen von CSDs/Pride-Veranstaltungen zu beobachten. Akteure aus dem extrem rechten Spektrum melden vermehrt in unmittelbarer Nähe von CSDs Gegenveranstaltungen an, um CSD-Teilnehmer*innen einzuschüchtern, Veranstaltungen zu stören und den bestärkenden Charakter der Prides zu mindern. CSD-Teilnehmer*innen werden während der Veranstaltung oder auf der An- oder Abreise beleidigt und angegriffen.

² Wenn möglich wurden Daten zur Entwicklung und Verbreitung von Trans*feindlichkeit eingebracht. An Stellen, an denen keine spezifischen Daten zu Trans*feindlichkeit vorlagen, wurde auf allgemeinere Befunde zu LSBTIQA*-feindlichkeit verwiesen.

Analysen des AK Fe.In arbeiten heraus, dass 2025 bei 21,4 % aller bundesweit durchgeführten CSDs anlassbezogene rechte Gegenveranstaltungen stattfanden.^{xi} Im Vergleich zum Vorjahr war fast jede zweite Pride-Veranstaltung von Störungen betroffen (2025: 47,7 %, 2024: 32,5 %). Die Meldestelle CeMAs formulierte in ihrem Bericht ‚Keine Entwarnung: Rechtsextreme Anti-CSD-Aufmärsche zwischen Fragmentierung und Kontinuität‘, dass die Mobilisierung gegen CSDs stärker vernetzt erfolge und zunehmend von etablierten Akteuren der extremen Rechten getragen werde.^{xii} Während 2025 insgesamt mehr Gegenveranstaltungen stattgefunden hätten, seien diese im Schnitt jedoch schlechter als im Vorjahr besucht worden (2024: 134; 2025: 62).


Wer ist besonders betroffen?

Trans* und nicht-binäre Personen, die im öffentlichen Raum als solche zu erkennen sind, sind einem erhöhten Risiko trans*feindlicher Gewalt ausgesetzt. Dass insbesondere trans* Frauen trans*feindliche Gewalt erfahren, zeigt sich u.a. in den bereits genannten Studien. Die Verschränkung von Trans*feindlichkeit mit weiteren Diskriminierungsformen wie Rassismus und Sexarbeiter*innenfeindlichkeit erhöht ebenso die Vulnerabilität. Die jährlichen Auswertungen des Trans Murder Monitoring weisen wiederholt darauf hin, dass im globalen Kontext insbesondere Schwarzen trans*femininen Personen und trans*femininen Personen of Color, die als Sexarbeiter*innen tätig sind, tödliche Gewalt widerfährt.^{xiii}

Vergleichbare aktuelle Daten für den deutschen Kontext, welche die vielschichtigen Identitäten von trans* und nicht-binären Personen abbilden und beispielsweise Auskunft über die Gewaltbetroffenheit von Schwarzen Personen und Personen of Color geben, sind kaum zu finden. Erhebungen wie die EU LSBTIQ-Umfrage oder die Studie ‚Queer durch NRW‘ bilden zwar die Erfahrungen einer verhältnismäßig großen Stichprobe ab, doch anhand der abgefragten Merkmale lässt sich nur unzureichend zwischen den Erfahrungen von queeren Personen mit und ohne Rassismuserfahrung differenzieren. Hier besteht eine große Forschungslücke, die dringend adressiert werden muss, um gewaltbetroffene Personen besser unterstützen zu können, da all die genannten wissenschaftlichen, zivilgesellschaftlichen und polizeilichen Daten darauf hindeuten, dass auch rassistische Anfeindungen und Gewalt zunehmen.

Welche Auswirkungen haben die Entwicklungen auf Betroffene und die Community-Strukturen?

Trans*feindliche Gewalt im öffentlichen oder digitalen Raum und LSBTIQA*-feindliche Störungen von CSDs vermitteln unmittelbar ein Gefühl von Gefahr und Verunsicherung. Selbstverständlich gibt es große individuelle Unterschiede, wie sich die aktuellen Entwicklungen auf Einzelpersonen auswirken. Manche Personen reagieren auf zunehmende Anfeindungen mit dem bewussten Entschluss, weiterhin sichtbar an Pride-Veranstaltungen teilzunehmen. Umfragen weisen jedoch auch darauf hin, dass sich mehr als die Hälfte der



trans* und nicht-binären Personen mit Unsicherheit im öffentlichen Raum bewegen und mehr als 85 % der trans* und nicht-binären Befragten in der Zukunft eine weitere Verschlechterung ihrer Situation erwarten.^{xiv} Im digitalen Raum gibt es klare Hinweise darauf, dass Hass im Netz allgemein sozialen Rückzug, psychische Beschwerden und Probleme mit dem Selbstbild zur Folge haben kann.^{xv}

Mit der Zunahme der Gewalt steigt auch der Bedarf an Sicherheitsanforderungen bei queeren Veranstaltungen, während sich durch die Anfeindungen bei CSDs Sponsor*innen zurückziehen.^{xvi} Die Belastung für Beratungsstellen und LSBTIQA* Organisationen nimmt zu, da mehr Ressourcen benötigt werden, damit Personen nach Gewalterfahrung die nötige Unterstützung erhalten. Die aktuellen Entwicklungen bei LSBTIQA*-feindlichkeit setzen queere Selbstorganisationen unter hohen Druck und gefährden neben der individuellen Sicherheit, auch demokratische Teilhabe und Sichtbarkeit der LSBTIQA* Communities.

- i BMI & BKA (2025). Factsheet – Bundesweite Fallzahlen 2024 Politisch Motivierte Kriminalität, S.11. Zuletzt abgerufen am 11.05.26 unter https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/BMI25045_pmk2024-factsheet.pdf?__blob=publicationFile&v=7
- ii BMI & BKA (2021). Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2020 – Bundesweite Fallzahlen, S. 7. Zuletzt abgerufen am 11.05.26 unter <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/2020PMKFallzahlen.html>
- iii Eine Übersicht, wie stark die Meldequoten von LSBTIQ* Personen gegenüber der Polizei findet sich in der Studie MKJFGFI (Hrsg.) (2025). Queer durch NRW – Studie zu Lebenslagen und Erfahrungen von LSBTIQ*, S.118. Zuletzt abgerufen am 11.05.26 unter https://www.mkjfgfi.nrw/system/files/media/document/file/queer-durch-nrw-gesamtfassung_bf.pdf
- iv FRA (2024). EU LGBTIQ Survey III. Zuletzt abgerufen am 11.05.26 unter <https://fra.europa.eu/en/publications-and-resources/data-and-maps/2024/eu-lgbtiq-survey-iii>
- v MKJFGFI (Hrsg.) (2025). Queer durch NRW – Studie zu Lebenslagen und Erfahrungen von LSBTIQ*, S.115. Zuletzt abgerufen am 11.05.26 unter https://www.mkjfgfi.nrw/system/files/media/document/file/queer-durch-nrw-gesamtfassung_bf.pdf
- vi Zick, A., Küpper, B., Mokros, N. & Eden, M. (Hrsg.) (2025). Die angespannte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/2025. Herausgegeben für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Franziska Schröter, S. 140. Zuletzt abgerufen am 11.05.26 unter <https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=159776&token=c046b94f061255878306ea930e95f1bee68c2006>
- vii Decker, O., Kiess, J., Heller, A. & Brähler, E. (Hrsg.) (2024). Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen – Leipziger Autoritarismus-Studie 2024. In Zusammenarbeit mit Heinrich-Böll-Stiftung und Otto Brenner Stiftung, Psychosozial Verlag, S. 69. Zuletzt abgerufen am 11.05.2026 unter <https://www.boell.de/de/2024/11/13/vereint-im-ressentiment-autoritaere-dynamiken-und-rechtsextreme-einstellungen>
- viii BMBFSFJ, BMI & BKA (Hrsg.) (2025). Themenheft - Ergebnisse der Dunkelfeldstudie „Lebenssituation, Sicherheit und Belastung im Alltag (LeSuBiA)“ I: Gewalterfahrungen innerhalb und außerhalb von (Ex-)Partnerschaften, S. 119. Zuletzt abgerufen am 11.05.2026 unter https://www.bka.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/Kurzmeldungen/260210_LeSuBiA.html
- ix FRA (2023).
- x Das NETTZ, Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, HateAid und Neue deutsche Medienmacher*innen (Hrsg.) (2024): Lauter Hass – leiser Rückzug. Wie Hass im Netz den demokratischen Diskurs bedroht. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung, S. 34. Zuletzt abgerufen 11.05.26 unter https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/download_lauterhass.php
- xi AK Fe.In (2026). Das neue Normal ist queerfeindlich. Auswertung der rechten Angriffe auf CSDs in der Pridesaison 2025. Zuletzt abgerufen am 11.05.26 unter <https://www.nsu-watch.info/2026/04/anriffe-pride-saison-2025/>
- xii CeMAS (Hrsg.) (2025). Keine Entwarnung: Rechtsextreme Anti-CSD-Aufmärsche zwischen Fragmentierung und Kontinuität. Zuletzt abgerufen am 11.05.26 unter https://assets.ctfassets.net/jxoi5zxxh0flm/4qhH9CzE5gj3eYoYpDILAZ/f65470828a3a8d180a0820bbc15da6b2/Research_Paper_REX_Anti-CSD_2025_FINALb.pdf
- xiii TGEU (2025). Trans Murder Monitoring 2025 reveals new trend in anti-trans violence: Systematic targeting of activists and movement leaders. Zuletzt abgerufen am 11.05.26 unter <https://tgeu.org/trans-murder-monitoring-2025-reveals-new-trend-in-anti-trans-violence-systematic-targeting-of-activists-and-movement-leaders/>
- xiv MKJFGFI (Hrsg.) (2025). S. 111f.
- xv Das NETTZ, Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, HateAid und Neue deutsche Medienmacher*innen (Hrsg.) (2024). S. 53f.
- xvi CeMAS (Hrsg.) (2025).